Erscheint wöchentlich 2 Mal (Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Eine einzelne Nummer kostet 10 Pf.
Inseratenannahme Montags u. Donnerstags bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt,

Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich 2 Mal (Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark Eine einzelne Nummer kostet 10 Pf.
Inseratenannahme Montags u. Donnerstags bis Mittag 12 Uhr.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 86. Freitag, den 31. October **1879.**

Nachdem

Herr Rittergutsbesitzer **Wolf von Schönberg-Pötting** auf Tanneberg

heute als Friedensrichter für **Alt-Tanneberg** nebst Rittergut und **Neu-Tanneberg** verpflichtet worden ist, wird dieses auf Grund § 8 der Verordnung, die Bestellung von Friedensrichtern betreffend, vom 16. Mai 1879 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 29. October 1879.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Die Stücke 15 und 16 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1879 enthalten:

Nr. 97. Verordnung zur Ausführung der §§ 4 fg. des Gesetzes, einige mit der Civilproceßordnung zusammenhängende Bestimmungen betreffend; vom 16. September 1879.
Nr. 98. Verordnung, den Vorbereitungsdienst zu Erlangung der Fähigkeit zum Richteramte betreffend; vom 17. September 1879.
Nr. 99. Verordnung, die Abhaltung von Sühneversuchen mit Studirenden der Universität zu Leipzig und des Königlichen Polytechnikums zu Dresden betreffend; vom 18. September 1879.
Nr. 100. Verordnung, die Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft betreffend; vom 19. September 1879.
Nr. 101. Verordnung, die in den Gefangenanstalten zu Dresden und Chemnitz zu verbüßenden Gefängnißstrafen betr.; v. 20. Sept. 1879.
Nr. 102. Verordnung, die Mittheilung von Acten und Urkunden betreffend; vom 22. September 1879.
Nr. 103. Verordnung, die Schöffen und Geschworenen betreffend; vom 23. September 1879.
Nr. 104. Bekanntmachung, die Rangverhältnisse der Richter und Staatsanwälte betreffend; vom 24. September 1879.
Nr. 105. Bekanntmachung, die Funktion des Landesthierarztes betreffend; vom 26. September 1879.
Nr. 106. Bekanntmachung, die Bestellung eines Wahlkommissars für die Ergänzungswahl im 22. städtischen Wahlkreise betreffend; vom 26. September 1879.
Nr. 107. Verordnung, die Verladung und Beförderung von lebenden Thieren auf Eisenbahnen betreffend; vom 16. September 1879.
Nr. 108. Bekanntmachung, die Vornahme einer Ergänzungswahl für die II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 6. October 1879.
Nr. 109. Verordnung, die Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft betreffend; vom 6. October 1879.
Nr. 110. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der Eibau-Oberoderwitzer Staatseisenbahn betreffend; vom 7. Oct. 1879.
Nr. 111. Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betreffend; vom 15. October 1879.

Gedachte Stücke des Gesetz- und Verordnungsblattes liegen in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.

Wilsdruff, am 28. October 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 28. Oktbr. Die Eröffnung beider Häuser des Landtags fand heute Mittag 12¼ Uhr durch den Kaiser in Anwesenheit der Prinzen Karl, Friedrich Karl und Georg, sowie des Gesammtministeriums mit Ausnahme des Fürsten Bismarck und des Justizministers Dr. Leonhardt statt. Der Kaiser verlas die Thronrede langsam und deutlich mit lauter Stimme. Bei der Stelle, welche einen Gesetzentwurf über die Besteuerung der geistigen Getränke in Aussicht stellt, wurde schüchtener Beifall laut, welcher sich zu lautem Bravo steigerte, als der Kaiser gegen den Schluß hin die Worte, daß der Friede „auch im Innern" erhalten bleiben möge, besonders betonte.

Das preußische Staatsministerium hielt am letzten Sonnabend unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Grafen Stolberg eine Berathung ab, in welcher alle die bevorstehende Session des Landtags bezüglichen Angelegenheiten einer nochmaligen Prüfung unterworfen wurden. Eine ziemliche Anzahl Reformvorlagen auf dem Gebiete der Verwaltung, der Steuern und des Verkehrswesens werden dem preußischen Landtage vorgelegt.

In Folge seiner sich mehr und mehr verschlimmernden Krankheit soll der preußische Justizminister Dr. Leonhardt den Wunsch offiziell ausgesprochen haben, sein Amt niederlegen zu dürfen.

Bismarck hat seiner Zeit für den Kaiser Wilhelm eine Denkschrift über Rußland ausgearbeitet. Er weist in derselben u. a. nach, 1) daß die ganze höhere Gesellschaft in Rußland von dem Nihilismus angefressen und unterwühlt 2) daß die Armee von revolutionären Gedanken erfüllt und äußerst feindlich gegen Deutschland sei, 3) daß die russischen Diplomaten überall und namentlich in Paris und Wien gegen Deutschland wühlen und hetzen und darauf ausgehen, es jeden Freundes und Bundesgenossen zu berauben, 4) daß die russischen Großfürsten an der Spitze der Deutschenhasser stehen. Für alles dieses hat er viele und unwiderlegbare Beweise beigebracht.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke feierte am Sonntag sein 79. Geburtsfest, zu dem von Nah und Fern zahlreiche Glückwünsche eingingen. Der Kaiser sprach seinem Schlachtenlenker seine Gratulation auf telegraphischem Wege aus und sandte später noch seinen General-Adjutanten Generallieutenant Freiherrn v. Steinäcker persönlich zum Generalfeldmarschall. Unter den vielen Depeschen, welche im Laufe des Tages eingegangen waren, befanden sich auch solche von der Kaiserin, dem Kronprinzen und den Prinzen des königlichen Hauses. Eine ganz besonders freudige Ueberraschung wurde dem greisen Feldherrn durch den König Albert von Sachsen zu Theil, welcher mit einem huldvollen Schreiben sein wohlgetroffenes fast lebensgroßes Oelportrait, gemalt von Dielitz, übersandt hat. Dasselbe bringt den König in stehender Figur zur Darstellung mit unbedecktem Haupte im Ueberrock mit Schärpe, die Beinkleider in den Stiefeln und die Mütze neben sich auf dem Tische liegend.

Die hohe politische Bedeutung, welche die Ernennung des Freiherrn v. Manteuffel zum Generalstatthalter der Reichslande innewohnt, tritt täglich mehr zu Tage. Es ist ein Vertrauensposten allerersten Ranges, den der schneidige Freiherr bekleidet und seine Berufung auf denselben steht sicherlich nicht außer jedem Zusammenhang mit den eigenthümlichen politischen Strömungen, welche sich seiner Zeit in Petersburg und Paris bemerkbar machten. Es ist bekannt, daß zuerst eine hohe regierende fürstliche Persönlichkeit, der Großherzog von Baden, in Aussicht für diesen Statthalterposten genommen wurde. Fürst Bismarck aber wußte seinem Wunsche Gehör zu verschaffen, daß Feldmarschall v. Manteuffel ernannt wurde; und in des Freiherrn Hand wurde dann überraschender Weise die höchste Civil- und Militärgewalt der Reichslande vereinigt. Freiherr v. Manteuffel ist mit den Bismarck'schen Intentionen in der hohen Politik wohl vertraut und bemerkenswerth ist es gewiß, daß der junge Graf Bismarck in der nächsten Umgebung des Generalstatthalters eine Stellung gefunden hat.

Zur Linderung des durch Ueberschwemmungen in Spanien hervorgerufenen überaus großen Nothstandes regen sich in Berlin bereits viele hülfreiche Hände. Der hiesige königl. spanische Generalkonsul Herr Eugen Landau hat die Unterstützungen angeregt. In den nächsten Tagen wird sich hier ein Hülfskomitee bilden, dessen Ehrenvorsitz der hiesige spanische Gesandte übernehmen wird.

Im österreichischen Abgeordnetenhause ist die Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich mit Beifall aufgenommen worden. Wie man aus den Adreßentwürfen sowohl von Seiten der Majorität als auch von Seiten der Minorität ersehen kann, äußern die Abgeordneten ihre Freude über den deutschösterreichischen Bund und hoffen davon eine Stütze für die Wohlfahrt beider Länder zu erhalten.

Ein Zug von Herzensgüte der künftigen Königin von Spanien, Erzherzogin Christine, wird aus Wien gemeldet. Dieselbe richtete nämlich ein Telegramm an den König von Spanien, welches ungefähr wie folgt lautet: „Nachdem ich noch nicht in der Lage bin, über jene Mittel zu verfügen, die es mir ermöglichen würden, den durch die Ueberschwemmung heimgesuchten unglücklichen Bewohnern Spaniens nach Wunsch zu helfen, so bitte ich recht inniglich und eindringlichst, zu veranlassen, daß die zu unserer Vermählungsfeier in Aussicht genommenen Festlichkeiten auf ein Minimum reducirt und die hierdurch erzielten Ersparnisse den Unglücklichen zugewendet werden. Christine."

Madrid, 22. Oktober. Ministeriellen Blättern zufolge sind amtliche Berichte eingegangen, welche die Zahl der bei den Ueberschwemmungen in der Provinz Murcia umgekommenen Menschen auf 1200, den sachlichen Schaden auf 50 Millionen Pesetas angeben. In den Provinzen Almeria und Alicante sind je über 250 Menschen ums Leben gekommen; der sachliche Verlust der beiden Provinzen wird auf 25 Millionen Pesetas geschätzt.

Die Ankündigung neuer Unwetter in den Südprovinzen Spaniens hat sich erfüllt. Am 24. Oktober wütheten in der Umgegend von Malaga Regen und Sturm, wodurch an 40 Häuser überschwemmt wurden und 2 einstürzten.

Lyon, 26. Oktober. Garel, welcher jüngst mit amnestirt wurde, ist heute hier zum Municipalrath gewählt worden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wenn die Russen alle Hände voll in Asien zu thun bekommen, desto besser für uns Deutsche; dann haben sie keine Zeit und kein Geld, in Europa Allotria zu treiben. Neulich hatten sie in die Welt telegraphiren lassen, sie hätten die Hauptstadt Merw in Centralasien erobert; das hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern sie sind im Gegentheil von den Turkmenen überfallen und ganz gehörig in die Flucht geschlagen worden.

Trotz aller Verfolgungen und Prozesse kommt die nihilistische Bewegung in Rußland nicht zur Ruhe. Wie ein Petersburger Korrespondent meldet, wurde am 22. d. in der russischen Hauptstadt vielmehr von der gesammten neuen revolutionären Partei, deren bereits in den Zeitungen Erwähnung gethan ist, die erste Nummer ihrer geheimen Zeitung „Narodnia Wolja" („der Wille des Volkes") verausgabt. Diese neue revolutionäre Flugschrift ist in ihrer äußeren Fassung der alten „Semlja i Wolja" ähnlich. In einem langen Artikel wird die Regierung auf das Heftigste angegriffen und ihr der Krieg erklärt.

Petersburg, 25. Oktober. Der Berliner Korrespondent der „Daily News" erfährt aus „vorzüglicher" Quelle aus Petersburg, daß Rußland zwei Feldzüge für den nächsten Frühling vorbereite. General Kauffmann werde mit circa 40,000 Mann aus Orenburg und Turkestan und eine andere Armee aus dem Kaukasus vordringen und von Norden und Westen auf Afghanistan konvergiren, wo die Kooperation der Gebirgsstämme erwartet werde.

Australien. Ueber die Betheiligung der verschiedenen Nationen an der Weltausstellung in Sidney werden folgende statistische Angaben mitgetheilt: Seitens Deutschlands sind 659 Industrieprodukte und 108 Kunstgegenstände (Gemälde, Bildwerke 2c.) ausgestellt worden; die Zahl der deutschen Aussteller beträgt 680, dazu kommen 24 Kollektivaussteller. Die Tuchindustrie ist mehrfach durch Kollektivausstellungen vertreten, so z. B. die der Stadt Kottbus. Von Berliner Handelsfirmen haben 163 die Sidney-Ausstellung beschickt, aus dem übrigen Preußen 228. Gesammt-Deutschland nimmt auf der Ausstellung in Sidney numerisch die zweite Stelle ein und wird nur von England übertroffen, welches 800 Industrieerzeugnisse und 543 Kunstgegenstände ausgestellt hat. Weit hinter Deutschland bleibt Oesterreich zurück, welches an Kunst- und Industriegegenständen zusammen nur die Ziffer 170 erreicht. Seitens Frankreichs sind 350 industrielle Erzeugnisse und 168 Kunstgegenstände ausgestellt. Die belgische Industrie ist in Sidney mit 236 Nummern vertreten und die belgische Kunst hat 50 Gemälde entsendet. Amerikas Betheiligung erreicht die Zahl 550, wobei sogenannte „Kollektionen" inbegriffen sind.

Oertliches und Sächsisches.

— Von angeblich sehr guter Seite wird dem „Leipz. Tagebl." Folgendes berichtet: Dem Vernehmen nach soll die königl. Staatsregierung mit der Absicht umgehen, dem nächsten Landtage eine Vorlage wegen Erbauung mehrerer schmalspuriger Sekundäreisenbahnen zu machen. Die hierzu erforderlichen Unterlagen sollen im königl. Finanzministerium im Großen und Ganzen bereits beendigt sein. Außer der Linie „Kirchberg-Wilkau", welche den Landtag schon wiederholt beschäftigt hat, soll auch eine schmalspurige Linie von Leipzig über Liebertwolkwitz-Lausigk nach Geithain gebaut werden. Da die mit der „Feldaeisenbahn", der ersten größeren Schmalspurbahn in Deutschland, gemachten Erfahrungen in jeder Weise günstige sind, so steht zu erwarten, daß auch in Sachsen derartige billige Verkehrsanstalten in nicht zu ferner Zeit errichtet werden.

— Im Interesse aller Spieler der königl. sächs. Landeslotterie macht das „Leipz. Tgbl." darauf aufmerksam, daß die Zeiten, wo die Kollekteure die Loose zuschickten, vorbei sind, weshalb jeder Spieler, mit wenig Ausnahmen, sein Loos selbst abholen muß. Anstatt dies nun aber, wie § 5 des Planes ausdrücklich vorschreibt, längstens bis zum achten Tage vor Anfang der Ziehung zu bewirken, um sich event. vor Schaden und Nachtheil zu sichern, sieht man den größten Theil der Spieler die allerletzten Tage, ja sogar erst während der Ziehung nach ihren Loosen gehen. Sollte der Kollekteur in diesem Falle aus irgend einem Grunde dem Spieler sein Loos nicht geben können, so hat sich der Spieler den für ihn im Gewinnfalle entstehenden Schaden nur selbst zuzuschreiben und Niemanden zur Ersatzleistung anzuhalten. Nach obigem Paragraphen ist der Kollekteur nicht verpflichtet, verfallene Loose herauszugeben, sondern sogar berechtigt, dieselben anderwärts zu verkaufen. Da nun nächsten 3. November der Anfang der Haupt- und Schlußziehung 5. Classe 96. Lotterie ist, glauben wir manchen der säumigen Spieler mit dieser wohlgemeinten Hinweisung gefällig zu sein.

— Plauen. Unter den Kindern der untersten Klassen der Schulen in Plauen i. V. tritt gegenwärtig die Masernkrankheit ziemlich heftig auf; so fehlten in Folge dieser Krankheit in einer Knabenklasse der zweiten Bezirksschule an einem Tage 20, in einer Mädchenklasse 7 Kinder. Die Krankheit nimmt meist einen günstigen Verlauf.

— Potschappel. In Deuben fand am Sonnabend der Fleischbeschauer Oswald in einem vom Restaurateur Gotthelf Fleischer daselbst auf dem Centralschlachthofe zu Dresden gekauften und geschlachteten Schweine Trichinen in Unmasse, besonders waren dieselben im Schlund und Kronenfleisch stark vertreten.

Wenn der Wind über die Stoppeln geht.

Nun geht der Wind wieder über die Stoppeln. Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin. Die Pracht und Lust der Schöpfung ist wieder einmal vorüber. Die „letzte Rose" blüht ab, Aster und Georgine nur schmücken den Garten noch mit bunten Farben, schöne, aber todte Blumen — ohne Duft. Auf dem Baume färben sich einzelne Blätter gelb oder röthlich, unter ihm liegt schon ein Häuflein verwelkter. Er ist krank und wird bald sterben. Und so still ist es draußen. Die lustigen Sänger sind verstummt, selbst die fleißige Lerche singt nicht mehr. Die meisten sind fortgezogen in eine ferne, schönere Heimath. Hast Du sie gesehen, die Auswanderer, wie sie sich im Sonnenschein noch einmal sammelten auf dem Kirchendach, auf der Wiese, am Teich? gehört, wie laut es da zuging? Sie haben sich über ihre Reise berathen. Sie erzählten sich von dem Lande jenseit des Meeres, wo es nicht stürmt, friert und schneit. Die Jungen, die zum ersten Male mit wandern, freuten sich auf die Fahrt, wie die Kinder, wenn sie mit den Aeltern verreisen dürfen. — Wie die Tage abgenommen haben, es wird schon so spät Tag, so zeitig Abend. Ihr sitzt oder schafft Stunden lang bei der Lampe. Grauer Nebel wälzt sich über das Land, graue Wolken schieben sich am Himmel hin, rauh fährt der Wind über Feld und Garten daher. Das ist der Herbst. Aber auch schöne Tage hat der Herbst, an denen die Sonne so hell scheint, der Himmel so klar ist und man soweit hinausschauen kann auf Dörfer und Städte, Berge und Thäler und Alles mit einem feinen bläulichen Schleier überzogen scheint. Wenn ich an einem prächtigen Herbsttage in die Ferne hinaus blicke, wird mir so sonderbar zu Muthe, ganz anders als im Frühjahr. Da zieht und zieht es inwendig, als wollte es mich fortziehen, da wird mir, als sollte ich weit hinweg, als sollte ich mich aufheben von der Erde und hinausfliegen immer in den blauen Himmel hinein, mit den Zugvögeln in ein herrliches Land, wo die Sonne immer scheint und die Blumen immer blühen und die Pracht und Schönheit nicht vergeht. Wird wohl das Heimweh sein und das kommt auch über andere Leute, und wenn wir mit den Schwalben nach Afrika fliegen könnten, würde es doch uns weiter ziehen. Es muß doch Wahrheit sein mit der „Heimath droben." In uns ist der Zug nach oben, wie im Wandervogel der Zug ins ferne Land. Ich glaube, in jedem Herzen ist das Heimweh: je älter wir werden, desto öfter kommt es, auch wenn nicht der Herbst ist, und desto größer kommt die Lust, „daheim zu sein". Aber viele Leute verstehen es falsch, denken, es ziehe sie in die Welt hinein. Die einen reisen, die andern machen sich lustig, so viel sie können, wieder andere, die das nicht können, werden verdrießlich, fühlen sich unglücklich, haben „das Leben satt" und Alle zusammen kommen nie zur Ruhe, zum Frieden. Vielleicht sind viele Leute heutzutage nur deshalb vergnügungswüthig, weil sie des Herzens Zug nach oben so ganz falsch verstehen. Aber wenn man auch einmal Heimweh hat, man muß doch bleiben, soll aushalten. Es hat mir nie gefallen, wenn sich Jemand vom Heimweh so ganz einnehmen ließ, daß er zu Allem unfähig war und nur jammerte. Mag alle Schönheit dahin fahren, mag es grau und trübe um uns her werden, mag der „todte" Herbst mit Stürmen und Regen, der „böse" Winter mit Finsterniß, Frost und Kälte kommen, es wird doch zu überstehen sein. Wir haben schon manchmal Alles vergehen und sterben sehen, und es ward doch wieder lebendig und blühte wieder. „Es ist Alles nur um einen Uebergang." Haben wir eine Heimath, dann haben wir auch einen Vater, der sorgt schon, daß es uns nicht „zu übel" geht. Nicht immer nur ausgeschaut, auch aufgeschaut und — umgeschaut! Der Wind geht über die Stoppeln. Ein Saatfeld ist schön, ein Erntefeld ist schön, aber auch ein Stoppelfeld. Da standen die Früchte. Sie sind nun in der Scheuer. Sie haben Fleiß und Mühe gelohnt. Was gilt es? Du hast auch ein Stoppelfeld, es braucht nicht draußen zu sein. Du hast Früchte geerntet: Verdienst in Deinem Handwerk und Geschäft, Erfolg und Anerkennung in Deinem Amte, Liebe und Vertrauen im öffentlichen Leben. Das thut wohl, wenn Anderes wehe thut, das giebt Hoffnung, wenn man zaghaft ist. Es ist doch auch etwas Schönes, wenn man an sich selber sieht, wie man gleich den Früchten auf den Bäumen reifer, tüchtiger geworden ist, mehr gelernt und erfahren, falsche Ansichten abgethan hat, wie es in einem klar geworden ist, gleich als an einem schönen Herbsttage, man viel besser, als sonst, weiß, was man will, was man soll und was man kann. — Wenn der Wind über die Stoppeln geht, dann ackert und säet der Landmann wieder. Dann heißt es aber: fleißig sein, jeden schönen Tag, jede Stunde zu Rath halten. Der Winter ist vor der Thür, dann aber ist Feierabend. Wir wissen auch nicht, wenn uns „das Handwerk gelegt wird". Es ist die große Frage, ob wir es zu weißen Haaren bringen. Darum fleißig, treu, „Gutes thun und nicht müde werden". Jeden Tag eifrig nützen! Dann wird einem nicht zu bang, wenn der Wind über die Stoppeln geht!

(„Glückauf.")

Vermischtes.

Vom Wetter. Den Gesammtösterreichern prophezeit die meteorologische Centralanstalt in Wien eine Reihe ruhiger, meist heiterer Tage bei tagsüber ziemlich hoher Temperatur. Wir Deutsche profitiren hoffentlich auch davon; denn es ist uns ja seit Bismarcks Besuch in Wien dasselbe Wetter wie in Oesterreich versprochen worden. Das russische Wetter hört auf.

* Postalische Rechtschreibung. Nach Verfügung des kais. Generalpostmeisters wird im Geschäftsbereich der Post- und Telegraphenverwaltung in Uebereinstimmung mit einer für die großherzoglich badischen Staatsbehörden ergangenen gleichartigen Anordnung der Ortsname Constanz (Baden) künftig Konstanz (mit K) geschrieben werden.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum Reformationsfeste
Vormittags predigt Herr **P. Dr. Wahl.** Nachmittags Betstunde.
Kirchenmusik.

Zum Reformationsfeste.

Vor der Predigt Chorgesang v. Nägeli: „Dich will ich, o Jehovah" 2c.
Nach der Predigt für Violine und Orgel; a., **Siciliano** von Pergolese; b., **Arie** von Duraute.
Violine: Herr **Clemens Kohser.**

Am 21. Trinitatus-Sonntag:
Vormittags predigt Herr **P. Dr. Wahl.** Nachmittgs Betstunde.

Wie wir hören, steigert sich in Folge der ungesunden Witterung auch in unserer Stadt die Nachfrage und der Zudrang nach den weltberühmten Brustkaramels und Kakao-Thee Maria Benno von Donat (Paris 1671) bei Herrn Apotheker **Leutner** noch mit jedem Tage.

Die Mineral-Brustkaramels Maria Benno von Donat sind das sicherste Mittel bei allen Erkältungsfällen, Katarrhalischen Affektionen, Husten, Heiserkeit, Schwindsucht, selbst bei schon veralteten Nerven- und Magenleiden, sowie bei Alterschwäche und Asthmatischen Leiden. Sie werden entweder roh gegessen oder 5—6 Stück in heißem Kakao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so versäume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultiren.

Der unglaublich billige Preis von 30 oder 50 Pfg. für einen Original-Karton Brustkaramels, und 20 Pfg. für einen echten Karton Kakao-Thee muß lobend hervorgehoben werden, da er auch den weniger Bemittelten vom Gebrauche der Brustkaramels nicht ausschließt.

Die bekannte Wirksamkeit der Brustkaramels Maria Benno von Donat ist, wie man hört, noch niemals ausgeblieben und tritt bei den schwierigsten Fällen oft schneller ein, um nicht zu sagen augenblicklich —, als es unter den günstigsten Voraussetzungen erwartet werden durfte. Maria Benno von Donat besitzt allein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland drei ruhmreiche Anerkennungen, und segenspendende Anerkennung, Ordensverleihung und Diplom von Sr. Heiligkeit dem Papste durch Josephus Valerga, Patriarch von Jerusalem.

Ein Extrablatt in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache im Innern eines jeden echten Karton **Maria Benno von Donat** besagt jedem Kranken alles Nähere.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Filzhüte für Herren für den Herbst und Winter

in

Grau, Braun und **Schwarz**, empfiehlt den geehrten Bewohnern von Stadt und Land zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** das Barbier- und Haarschneide-Geschäft von

Nur Dresdnerstrasse 67. **Theodor Andersen.** Nur Dresdnerstarasse 67.

Für die bevorstehende **Herbst-** und **Wintersaison** empfehle ich mein reichhaltiges Lager **fertiger Winterpaletots, Hosen, Westen, complete Anzüge** und **Kindergarderobe.** Auch sind die **neuesten Muster** in Stoffen zur Anfertigung nach Maaß wieder am Lager bei

Wilsdruff, Dresdnerstraße. **Moritz Welde.**

Mein Lager

von

Damen - Garderobe

ist wieder auf das Sorgfältigste in

Jaquettes, Paletots, Havelocks, Regenmänteln

in verschiedenen Größen assortirt.

D. F. Beyerlein, Meissen.

Hierdurch beehre ich mich den Eingang einer großen Sendung

Lama's

von den billigsten bis zu den schwersten

reinwollenen Velours

in **schöner** und **reicher Auswahl** anzuzeigen.

D. F. Beyerlein, Meissen.

Zu Pelzbezügen

empfehle ich

Sicilienne (Wolle und Seide), direct von Lyon bezogen.
Schwere reinseidene Ripse.
Sammt-Plüsch (vollständiger Ersatz für Seiden-Sammt.)
Reinwollne Coatings und **Double-Cachemirs.**

D. F. Beyerlein, Meissen.

Zu Jacken, Hemden u. s. w.

Halb-Lama,

alte Elle von 30 Pf. an,

in grösster Auswahl.

D. F. Beyerlein, Meissen.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten **Großhandlung** ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen **franco ohne** jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei **kleinsten Beträgen.** Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's Qualitäten** und **Preisen** bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Schlosserei

Gustav Wiche,

Dresdnerstrasse,

empfiehlt seine **feuerfesten Cassaschränke** in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Achtung!

Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., **Wurst** à Pfd. 55 Pfg. empfiehlt **Trichinenfrei** **Ewald Bretschneider,** Fleischermeister.

Sonntag u. Montag, den 2. u. 3. Nov.,

Kirchweihfest in Blankenstein,

wozu freundlichst einladet **E. Winkel.**

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Für Schuhmacher.

Offerire

Rheinisches Sohlleder,	stark,	à Pfd.	190 Pfg.
„ „	mittel,	„ „	160 „
Valdivia „	stark,	„ „	160 „
Deutsches Brandsohlleder,		„ „	145 „

Lederhandlung Wilsdruff,
Freibergerstraße 155.
H. J. Partzsch.

Ernst Bilz, Nossen,

empfiehlt sich zum **Aufärben** von **Damenpaletots, Jaquets, Herrenüberröcken** und **ganzen Anzügen** in den **beliebtesten Farben.**

Annahme für **Wilsdruff:** Frau **Amalie Schmidt,** Dresdnerstraße.

Halte

Möbeldamast und Ledertuch

in **reichster Auswahl** bestens empfohlen
Carl Kirscht.

Einkauf

von

Häuten und Fellen, namentlich: **Ochsen-, Kuh-** und **Bullenhäute,** sowie von Fellen aller Art: **Zmaschen-, Ziegen-, Zickel-, Lamm-, Schaf- & Kalbfelle** zum hochsten Preis.

Wildwaaren, namentlich von **Füchsen, Iltis, Marder, Otter, Dachse, Hasen, Kaninchen, Katzen, Rehen** und **Hirschen** die Felle zum höchsten Preis.

Zusendungen werden franco erbeten, wofür der Betrag umgehend franco eingeschickt wird.

Oscar Siegert,
Rohleder- und Rauchwaarenhandlung.
Weistropp. Poststat. Cossebaude.

Neue Singer-Nähmaschinen

mit **Original-Patent-Spul-Vorrichtung** und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System **Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp.** empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11,

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß jetzt sämmtliche **Waaren für Herbst und Winter** vollständig eingetroffen sind, und ich in Folge günstigen Einkauf's im Stande bin, sehr billige Preise zu stellen.

Ich empfehle in modernen

Damen-Kleiderstoffen

Matelasse, Jaquards,	Elle von	35	Pfg.	an,
Einfarbige Long-Ripse,	„ „	40	„	„
Einfarbige Diagonals,	„ „	45	„	„
Einfarb. Lastins-Croisé,	„ „	50	„	„
Einfarb. reinwoll. Ripse,	„ „	60	„	„
Einfarb. reinwoll. Satins,	„ „	70	„	„
Einfarb. reinwoll. Serge,	„ „	75	„	„
Reinwoll. Reige foule,	„ „	75	„	„

Besatz-Artikel

in **Wolle, Atlas** und **Sammet** in den neuesten Farben, sehr preiswerth.

9/4 Schwarzen franz. Caschmir (vortrefflich schwarz) Elle von 80 Pfg. an.

Schwarze Seidenstoffe.

Taffet, Elle 160 Pfg., **Faille,** Elle 250 Pfg.
Echt gew. Long-Chales von 20 Mark an.
Umschlagetücher von 4 Mark 50 Pfg. an.
Schultertücher von 1 Mark 50 Pfg. an.
Kopftücher von 50 Pfg. an.
Barchent-Lama, Elle von 30 Pfg. an.
9/4 Hemdenlama, halbw., Elle von 80 Pfg. an.
9/4 Lama, reine Wolle, Elle von 1 Mk. 10 Pfg. an.
9/4 Plüsche, Astrachans, Elle von 1 Mk. 75 Pfg. an.
9/4 Buckskins zu Anzügen, Elle von 2 Mark an.
Filzröcke von 2 Mk. 50 Pfg. an,
Moiréeröcke von 5 Mark an.

Neu aufgenommen:

Bettzeuge, Inletts, Regl.-Stoffe, Reisedecken, Bettvorlagen.

Wie bekannt, führe ich nur die beste Qualität, die Preise jedoch so billig, wie nicht weiter am Platze.

Für Wiederverkäufer sehr zu empfehlen.

En gros. **En detail.**

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Ein neugebautes Haus, schön am Bahnhof Deutschenbora gelegen, mit 2 Scheffel Feld u. Garten, sehr gut passend für Getreide- und Kohlenhandel oder Bäcker, Klempner 2c, soll preiswürdig verkauft werden durch Gastwirth **Hesse.**

Eine Decke wurde gefunden; abzuholen beim Amtsschornsteinfeger **Bräunlich.**

Gutes, fettes Hammelfleisch

empfiehlt **E. Gast.**

Reformationsbrodchen,

von bekannter Güte, empfiehlt **C. R. Sebastian.**

Eine Partie Birken

zu Deichselstangen sind auf dem Stocke zu verkaufen in
Hühndorf Nr. 12.

Für Tischler

ist in **Kesselsdorf** ein **schönes Logis** mit **großer Werkstatt** und **Bretterschuppen** nebst Zubehör sofort zu vermiethen.

Näheres beim Hausbesitzer **Gerschner.**

Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf u. Dresden.

Winter-Fahrplan vom 1. November 1879 bis 1. Februar 1880.

Abfahrt **von Dresden,** Hotel „goldner Ring" am Postplatz, täglich früh **7** Uhr und Nachmittags **4** Uhr.
Abfahrt **von Wilsdruff,** Dresdnerstraße, früh **7** Uhr und Nachmittags **3** Uhr.

F. A. Herrmann.

Bei der Tour früh 7 Uhr nach und Nachmittags 4 Uhr von Dresden werden **Tagebillets** auf einen Tag mit 20 Pfg. Ermäßigung ausgegeben. **D. O.**

Am Dienstag ist ein **Truthahn abhanden gekommen;** wer denselben zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung beim Gutsbesitzer **Gerlach** in Sachsdorf.

Schützenhaus.

Heute zum Reformationsfeste

grosses Extra-Concert

gegeben von der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Dir. **W. Kiessig.**

Zur Aufführung kommt 1., **Mein Vaterland am schönen Elbestrand,** Marsch (neu); 2., **Ouverture** z. O. „Der Mulatte" v. Balfe; 3., **Scene u. Cavatine** a. d. Op. „Attila" v. Verdi; 4., **Erinnerungen an Richard Wagners Tannhäuser** v. Hamm; 5., **Hochzeitssitten,** großes Tongemälde v. Hasselmann, mit Text; 6., **Ouverture** z. Op. „Banditenstreiche" v. Suppé; 7., **Introduction, Chor u. Arie** a. d. Op. „Belisar" v. Donizetti; 8., **Concertino für Violine-Solo** v. Beriott, vorgetr. v. W. Kießig jun.; 9., **Walzer:** Wein, Weib u. Gesang, von Strauß (auf Verlangen); 10., **Grosses Potpourri:** Der musikalische Kladderadatsch, von Conradi.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf. Nach dem Concert **Ball.**
Um recht zahlreichen Besuch bittet **A. Germann.**

Gasthof zu Helbigsdorf.

Nächsten Sonntag zur **Kirmeß** starkbesetzte **TANZMUSIK.**

Zum Kirmeß-Montag

großes Extra-Concert,

gegeben von der Stadtkapelle zu Wilsdruff unter Leitung des Herrn Director **W. Kiessig.** (Streichmusik.)

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf. **Ball** für die Concertbesucher.
Es ladet die geehrten Musikfreunde ergebenst ein **R. Lohse.**

Restauration zur „guten Quelle."

Heute **frische Wurst** und **Gallertschüsseln,** sowie **Bratwurst** mit **Sauerkraut,** wozu freundlichst einladet
W. Hamann.

Sonntag den 2. November

Tanzmusik im Gasthof z. g. Löwen,

wozu freundlichst einladet **A. Thomas.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 2. Nov.,

Mostfest

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **E. G. Schramm.**

Rathskeller.

Sonntag, den 2. Nov., **öffentliche Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

Militärverein.

Sonnabend den 1. Nov.,

Generalversammlung.

Rechnungs-Vorlage.
Neuwahl des Gesammt-Vorstandes. **Der Vorstand.**

Für die herzliche Theilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck beim Begräbniß unseres geliebten Kindes sagen wir allen Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten und innigsten **Dank.**

Die trauernde Familie **Ficke.**

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Beilage
zu Nr. 86 des Wochenblattes für Wilsdruff, Tharandt etc.
Freitag den 31. October 1879.

Die Gewalt der Wahrheit.

Erzählung von Ludwig Habicht.
Verfasser der Romane: „Auf der Grenze", „Der rechte Erbe", 2c.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Hans Ellbach hatte in der ganzen Umgegend keinen Feind; er war ein allgemein geachteter und beliebter Mann. Wer hätte nach seinem Leben trachten sollen? ... Da war der Bruder plötzlich in der Heimath aufgetaucht, er kam direkt aus dem Zuchthause, und kaum war er erschienen, da hatte der Müller seinen Tod im Teich gefunden. — War deshalb der Schluß zu gewagt, daß der gefährliche Mensch, der bereits einen Mord auf dem Gewissen hatte, jetzt auch noch seinen Bruder beseitigt, um sich rasch wieder im Zuchthause ein Asyl zu suchen? — Und dann sein räthselhaftes Verschwinden, das allein geeignet war, den schwersten Verdacht auf ihn zu wälzen. Wo war er plötzlich hingerathen? Alles Forschen nach seinem Verbleib zeigte sich vergeblich. Er schien wirklich wie vom Erdboden verschwunden. Aus der Wittwe war wenig herauszubekommen. Sie zeigte sich merkwürdig verschlossen und zugeknöpft, und beantwortete alle an sie gestellten Fragen mit einer Kälte und Kürze, die in der That etwas Befremdendes hatte.

Sie leugnete nicht, daß Georg Ellbach ihnen plötzlich einen Besuch abgestattet habe; aber sie weigerte sich ganz entschieden, genau anzugeben, was zwischen den Brüdern eigentlich vorgefallen sei.

„Das geht mit mir ins Grab," erklärte sie mit einer Bestimmtheit, die Niemand bei der so sanften, freundlichen Frau gesucht hätte.

Sie war überhaupt völlig verwandelt. In dem schönen regelmäßigen Antlitz zeigte sich jetzt ein herber finsterer Zug. Eine entsetzliche Erfahrung schien plötzlich diese so milden gütigen Züge versteint zu haben. Das liebliche Lächeln, das sonst ihre Lippen so gern umspielte und sie verschönte, war ganz verschwunden und hatte einem harten, fast grausamen Ausdruck Platz gemacht.

Alle Versuche des Beamten, sie zu einer offenen Mittheilung über jene geheimnißvollen Vorgänge zu bewegen, waren vergebens. Sie blieb bei ihrer ersten Behauptung, daß nichts auf der Welt sie bestimmen werde, hierüber Aufschlüsse zu geben. Einen Zwang konnte man in diesem Falle auf die hartnäckige Frau nicht weiter ausüben, da ein offenbares Verbrechen nicht vorlag.

Unter diesen Umständen mußte auch von einer Verfolgung Georg Ellbach's Abstand genommen werden, von der ohnehin keine Wirkung zu erwarten war, denn derselbe war und blieb verschwunden.

Die Müller Ellbach'schen Eheleute hatten in ihrem bereits vor Jahren niedergelegten Testament sich gegenseitig zu Erben eingesetzt und da keine Kinder vorhanden waren, fiel jetzt das ziemlich bedeutende Vermögen und glänzende Besitzthum allein der Wittwe zu.

Die schöne reiche Frau wäre gewiß nach kurzer Zeit der Gegenstand zahlreicher Bewerbungen geworden; aber zu Aller Verwunderung machte die Wittwe bald nach dem Tode ihres Mannes Anstalten, ihre Heimath auf immer zu verlassen. Sie suchte rasch, so gut es eben ging, die Mühle zu verkaufen, ihre übrige bewegliche Habe zu versilbern, und eines Tages war sie fort, Niemand wußte wohin?... Mit der finsteren Verschlossenheit, die sie seit jenem Unglück gezeigt, hatte sie auch gegen Jeden über die Zwecke und Ziele geschwiegen, die sie jetzt verfolgen gewollt. Es hieß, sie wolle sich vorläufig in Bremen niederlassen, wo sie Verwandte habe, aber Bestimmtes hierüber erfuhr Niemand.

Dieses rasche und räthselhafte Verschwinden der Wittwe warf noch tiefere Schatten über den geheimnißvollen Tod des Müllers. Alle waren jetzt davon überzeugt, daß hier ein Verbrechen vorlag und auch Frau Ellbach in irgend einer Weise dabei betheiligt sei, denn warum hatte sie über den Besuch ihres Schwagers so hartnäckig geschwiegen und warum entfloh sie so plötzlich ihrer Heimath? — Sie wollte sich gewiß nur auf immer in Sicherheit bringen. Wer hätte der stillen sanften Frau so viel Schlimmes und eine solche Energie zugetraut?!

Die Sonne neigte sich dem fernen Westen zu. Wie in Gold getaucht schimmerte der Prairiewald und jeder Grashalm glänzte in Purpurfarben. Vor seiner Blockhütte saß auf einer roh gezimmerten Bank ein Mann und blickte, in Gedanken versunken, dem scheidenden Tagesgestirne nach. Es ging, um bald in der Heimath in strahlender Schönheit wieder aufzutauchen. In der Heimath ... die weit, weit hinter ihm lag. — Er konnte der wandernden Sonne keine Grüße auftragen, für ihn war dort alles erstorben und verloren. —

O über dieses ganze elende Leben, das ihm seine furchtbarsten Seiten gezeigt, warum ertrug er's nur noch? — Er begriff es selbst nicht, daß er dies Dasein nicht endlich weggeworfen, das für ihn doch völlig werthlos war ... Waren es dieselben räthselhaften Bande, die selbst den Unglücklichen noch immer an die Welt fesseln, und die man zur eigenen Beschönigung bald Pflicht, bald Gewohnheit nennt? ... oder war es die unwiderstehliche Lebenslust, die sich selbst in dem zertretensten Herzen noch immer regt? —

Was konnte er von der Welt noch hoffen, was sie ihm gewähren? — Lag doch alles hinter ihm, die düstere furchtbare Vergangenheit, das zerschlagene elende Leben ... die Hoffnungen der Jugend. Hier in dem fernen Westen Amerika's, abgeschnitten von aller Kultur und dem Verkehr der Menschheit, hatte er gehofft, Vergessenheit zu finden für all das Entsetzliche, das durch seine Brust gerast, — O, wie er die Menschen haßte, — die civilisirten Bestien — die unter allerhand Masken und Larven nur nothdürftig ihre Raubthierneigungen zu verbergen suchten. — Lauerte nicht überall Bosheit und Verrath, wo das freundlichste Lächeln herausgekehrt wurde? Heute war ein Nachbar zum Besuch gekommen; er hatte so gerade und ehrlich ausgesehen und in seiner schlichten Weise von seinen Lebensverhältnissen erzählt, wie er mit seinem Bruder sich in der hiesigen Gegend angesiedelt habe und mit wie viel Schwierigkeiten sie Beide zu kämpfen gehabt. Aus jedem seiner Worte hatte eine aufrichtige Wärme und Begeisterung für den Bruder herausgeklungen.

Der Thor! er glaubte noch an Bruderliebe! ... Nun, vielleicht machte der gute Bursche auch noch einmal seine bitteren Erfahrungen — freilich, so bitter, wie sie ihm geworden, konnten sie schwerlich ausfallen. —

Das finstere Gesicht des vor sich hinbrütenden Mannes wurde noch düsterer; — sein Athem ging langsam und schwer. — „Und nicht genug, daß er mich seine Schuld abbüßen ließ," murmelte er zähneknirschend vor sich hin, „er nahm auch noch das geliebte Mädchen als prächtige Beute und lebte glücklich und in Frieden — ohne die leisesten Gewissensbisse, ohne die mindeste Reue — während ich für ihn im Zuchthaus saß ... Ha! ist das nicht zum Tollwerden?" und er stemmte die geballten Fäuste an die pochenden Schläfe.

„Narr! war denn das so ungerecht!" fuhr er wild auflachend fort. „Er hat ja nur seinen Vortheil ausgenutzt — das nennen die Leute einfach Klugheit. — Sie haben Recht, und ich war nur mein Lebelang mit meinen hochfliegenden Gedanken, mit meinen großherzigen Anschauungen von Edelmuth und Aufopferung ein blinder Thor! — Jeder muß sehen, wie er den Andern in den Grund bohrt, dann wird sein eigenes Lebensschifflein am leichtesten flott, und mein Bruder hat ja gar nichts Unrechtes gethan, nur verstanden, klug zu schweigen!"

Der Einsame starrte eine Weile vor sich hin, dann nahm er sein Selbstgespräch wieder auf. — „Konnten die Richter anders, als mich verurtheilen. Sie trafen mich an Otto's Leiche, mein abgeschossenes Gewehr lag im nächsten Gebüsch und ich hatte unglücklicherweise mit dem Bruder der Geliebten am Morgen einen kleinen Streit gehabt. — Aber daß mein Bruder den armen Otto um so heißer und grimmiger haßte, je heimlicher es geschah, das wußte Niemand weiter als ich allein. Hatte mir doch längst geahnt, daß zwischen den beiden Todfeinden ein Aeußerstes geschehen würde. — O, mein armer theurer Otto! Wie oft sagte er mir: „Es giebt unerklärliche Abneigungen, über die wir uns selbst keine Rechenschaft geben können. Dein Bruder und ich, wir hassen uns, ohne es uns täglich laut zu sagen; aber wir warten Beide nur auf einen Vorwand, um einmal heftig an einander zu gerathen. — Wie bereute ich, in meiner Uebereilung das edle treffliche Herz des geliebten Freundes verletzt zu haben. — Nun hatte ich den ganzen Tag über keine Ruhe, ich mußte eine Versöhnung mit ihm suchen. Wie sich auch mein Stolz dagegen aufbäumte, ich mußte ihm sagen, daß ich Unrecht gehabt. Wußte ich doch, wo ich Abends den eifrigen Förster am sichersten finden würde. — Da hör ich schon von Weitem lautes Sprechen, das immer heftiger wird. Ach, da sind endlich die beiden heimlichen Feinde an einander gerathen und das Gewitter, das so lange gedroht, entlädt sich in heftigen Reden. — Ich eile näher. — Ach, das ist doch schlimmer als ich geglaubt; sie sagen sich die bittersten Wahrheiten. — Es wird wieder still. — Aber plötzlich fällt ein Schuß. — O mein Gott, einen solchen Ausgang durfte es nicht nehmen! — Ich stürze vorwärts und dort liegt mein armer theurer Freund in seinem Blute. — Ich beuge mich erschrocken über ihn hinweg, suche nach seiner Wunde, um sie zu stillen und da packt mich ein Jäger bei den Schultern und donnert mir das Wort: Mörder! zu."

„Was fragte ich in diesem Augenblick nach solchem Geschwätz. Die Sorge für den armen Freund nahm mich allein gefangen. ‚Laß mich in Frieden! Siehst Du nicht, daß sich Otto verblutet?' ruf' ich dem Menschen zu. ‚Hol' lieber augenblicklich Hülfe herbei.' — ‚Mit dem ist's doch aus!' antwortet mir der Jäger. ‚Aber Du Schurke kommst mit!' — Brauchte ich mich im Bewußtsein meiner Unschuld auf solche Anklagen zu vertheidigen? Jetzt freilich weiß ich, wie klug und vorsichtig man sein muß!" — und der Mann auf seiner Holzbank lachte höhnisch auf. „Aber damals war ich ein blöder Thor, den nur ein Gedanke beseelte — nicht von der Seite des sterbenden Freundes zu weichen — bis man mich doch mit Gewalt hinwegriß — mich, den heimtückischen, niederträchtigen Mörder, dessen Verbrechen sonnenhell zu Tage lag. Wurde doch im nächsten Gebüsch mein abgeschossenes Gewehr gefunden und war es doch erwiesen, daß wir am Morgen einen Streit gehabt. Niemand hatte Hans mit meinem Gewehr weggehen sehen. — Was konnte mir alles Leugnen helfen! — O, mein Bruder war klüger als ich und hüllte sich in tiefstes Schweigen. — Ach, damals glaubte ich noch nicht an den Abgrund in seiner Brust; ich glaubte nur, er hätte den armen Otto nicht absichtlich getödtet und jetzt weiß ich, daß alles ein nichtswürdiger elender Plan war, der nur darauf hinauslief, mich zu verderben. Ich mußte für ihn ins Zuchthaus wandern, damit war ich ihm am besten aus dem Wege geräumt und nun konnte er Stephanie für sich gewinnen!"

„O, ist eine solche Niedertracht in einer Menschenbrust wirklich zu finden!" ... murmelte der bleiche düstere Mann ingrimmig vor sich hin. „Und niemals hat ihn der Gedanke gequält: Du genießest die Freiheit und alles Lebensglück — und ein Unschuldiger — Dein eigener Bruder sitzt für Dich im Zuchthause. — Und das alles hätte ich ihm verziehen und freudig für ihn gelitten und gebüßt, aber daß er meine Gefangenschaft dazu benutzt hat, um mir meine Stephanie zu entwenden, und an ihrer Seite das sonnigste Dasein zu führen — das ist zu viel! O, warum hab' ich ihn nicht für diese unerhörte Schurkerei bezahlt und vernichtet. Warum ließ ich mich von den bittenden Augen des theuren, unvergeßlichen Weibes beschwatzen und davon abhalten, den Elenden zu zerschmettern, wie ich gewollt. — Nun lebt er ruhig an ihrer Seite weiter; er hat den Schrecken längst überwunden, den ihm mein plötzliches Erscheinen eingeflößt und heimlich lacht sich der schlaue Rechner ins Fäustchen; er hat ja in seiner ruhigen bedächtigen Weise alles erreicht, und seitdem der wilde, tobsüchtige Bruder wieder verschollen ist, stört nichts mehr sein süßes Glück . . ."

Georg Ellbach knirschte mit den Zähnen und starrte wild und finster in die Abenddämmerung hinaus, die jetzt über der einsamen Landschaft lag.

Aus seinem düsteren Brüten und Sinnen wurde er durch das Gebell des Hundes aufgeschreckt und jetzt ließ sich das Rollen eines Wagens vernehmen. Wer konnte ihm in dieser Stunde noch einen Besuch abstatten? Vielleicht war es irgend ein Reisender, der sich bis in diese einsame Gegend verirrt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

In seinem weltverlorenen Dasein war die Ankunft eines Fremden immerhin ein Ereigniß, und wie sehr auch Georg soeben noch mit der qualvollen Vergangenheit beschäftigt war, er blickte jetzt doch neugierig auf und suchte, trotz der bereits herrschenden Dunkelheit, die Ankömmlinge zu erforschen. Auf dem kleinen Gefährt saßen zwei Personen; seltsam genug, die eine Reisende schien eine Frau zu sein. Er hatte sich nicht getäuscht. — Sie stieg jetzt schon vom Wagen und näherte sich dem Blockhause. Wie konnte es eine Frau nur wagen, zu so später Stunde noch diese menschenöde Gegend zu durchstreifen. — Das war entweder eine Abenteurin oder eine Unglückliche, die von der Nacht überrascht worden und der nichts Anderes übrig blieb, als bei ihm eine Zufluchtsstätte zu suchen. Rasch erhob er sich, um sie höflich zu begrüßen.

„Georg!" hörte er sich plötzlich anrufen. — Durfte er seinen Sinnen trauen?! Die Stimme erkannte er nur zu gut, er würde sie unter Tausenden erkannt haben! ... aber wie kam sie hierher? — Das war ja gar nicht möglich! ... Seine erhitzte Phantasie spielte ihm plötzlich einen Streich und gaukelte ihm ein Trugbild vor. — Die unvergeßliche Jugendgeliebte war durch das Weltmeer und Tausende von Meilen von ihm getrennt, und doch — war es nicht ihre schlanke hohe Gestalt, die aus dem Dunkel auftauchte und ihm immer näher trat.

„Georg!" wiederholte die Fremde und im nächsten Augenblick ruhte sie an seiner Brust. Nein, das war kein Trug!... Er hielt das theure, angebetete Weib in seinen Armen, an das er zu allen Zeiten, auch in dieser Stunde gedacht. — Mitten in all' seinem Elend hatte der Gedanke an die Heißgeliebte ihn aufrecht erhalten und ihn ermuthigt, das Schlimmste zu tragen.

„Stephanie! Du bist es wirklich?! O, mein Gott, das ist zu viel! ..." Und der starke festgefugte Mann, der den Qualen eines zwölfjährigen Zuchthauslebens standhaft getrotzt hatte, erbebte im tiefsten Innern und schwankte wie ein Trunkener.

„Ja, ich bin es," entgegnete die Frau und ein seliges Lächeln ruhte auf ihrem Antlitz. „Seit einem Jahre irre ich überall im Westen Amerika's herum, um Dich zu suchen und ich hätte nicht eher gerastet, als bis ich Dich gefunden." Sie schmiegte sich zärtlich und innig an ihn an.

Ellbach vermochte vor tiefer Bewegung kein Wort weiter hervorzubringen. Er hielt das geliebte Weib fest umschlungen, als fürchte er, es könne ihm im nächsten Augenblick wieder entrissen werden.

„Nun bin ich für immer Dein, Georg!" flüsterte Stephanie. „O, ich konnte ja nicht ahnen, daß Hans gar so falsch und tückisch war. — Er ließ mich in dem Wahne, Du seiest wirklich schuld — und in meinem Herzen wandte ich mich von dem Mörder meines Bruders schaudernd ab. Nun hatte der Elende leichtes Spiel. Er wußte, daß ich ihn nicht liebte; aber er verlangte nur nach meinem Besitz. Er forderte nur das Eine, Dich zu vergessen, Georg und Dir zu schreiben, daß uns Deine Schuld auf immer getrennt habe und daß ich nie wieder einen Brief von Dir in die Hand nehmen sollte. So bekam er mich in sein Netz und erhielt mich in völliger Blindheit, bis Deine unerwartete Rückkehr mir plötzlich die Augen öffnete."

„Und wie bist Du ihm entgangen, da er noch immer so leidenschaftlich an Deinem Besitze hing?"

„Er hat seine schwere Schuld gebüßt," antwortete Stephanie tonlos. „Am folgenden Morgen nach Deinem Besuch zogen Fischer seinen Leichnam aus dem Teich."

Georg schwieg eine Weile tief ergriffen, dann sagte er mit bitterem Lächeln: „Und nicht wahr, auf den entlassenen Züchtling fiel der Verdacht, auch seinen Bruder ermordet zu haben?"

Sie nickte nur zustimmend mit dem Kopfe.

„Und Du, Stephanie, Du theilst nicht diesen Argwohn? Du glaubst mir?" und er schlang seine Arme um ihren Hals.

Sie blickte ihm mit vollster Innigkeit in die Augen: „Hab' ich nicht Deinem Wort geglaubt, als Du vor Hans hintratest und ihm Deine Anklage zuschleudertest, daß nicht Du, sondern er der Schuldige gewesen. Ich sah Hans erbleichen, unter der Gewalt der Wahrheit wie ein Rohr zusammenknicken, und ich wußte, daß aus Deinem Munde noch keine Lüge gekommen war."

„O wie danke ich Dir für Dein grenzenloses Vertrauen, Du machst damit Alles, viele Jahre namenloser Qualen wieder gut."

Nun erzählte Stephanie ihre Erlebnisse seit jener verhängnißvollen Stunde. Wie sie ihrem Manne entschieden erklärt, daß sie seit dieser Entdeckung ein Abgrund trenne, wie sie fest geblieben trotz all' seiner Bitten und Beschwörungen, und Hans dann endlich hinausgestürzt sei, um nicht mehr lebend wieder zu kommen.

„Wohl bereue ich nicht meine Härte," setzte Stephanie leise hinzu, die von der Erinnerung an jene furchtbaren Erlebnisse noch einmal tief erschüttert wurde, „aber wir wollen dem Unglücklichen verzeihen, der seine schwere Schuld, wenn auch noch so spät, abgebüßt hat."

„Ja, wir wollen ihm verzeihen," erklärte auch Georg in tiefer Bewegung.

„Die Macht der Wahrheit hat ihn zerschmettert," begann Stephanie von Neuem. „Und nun konnte ich nicht mehr ruhen und rasten, ich mußte Dich aufsuchen, um Dir zu sagen, daß mein Geschick mit dem Deinen unauflöslich verflochten ist und ich keinen andern Wunsch kenne, als die Wunden zu heilen, die das Leben Dir geschlagen hat."

„O meine einzige, angebetete Stephanie," jubelte Georg und hielt sie innig umschlungen. „Aber wo nahmst Du den Muth her, mich bis in diesen öden, verlassenen Winkel zu verfolgen?"

„Mit dem Muth, den die echte Liebe giebt, hab' ich allen Gefahren getrotzt," entgegnete sie lächelnd. „Du hattest an jenem Abend gesagt, daß Du fortan Dich im Westen Amerika's begraben würdest und ich wußte wenigstens, wo ich Dich zu suchen hatte. Mochte man mich immerhin als Abenteuerin betrachten — ich streifte dennoch rastlos von Ort zu Ort, denn in mir lebte die Hoffnung, das Schicksal müsse mir die eine Genugthuung gönnen, Dich wiederzufinden."

„Wie Recht Du hast! Was wäre der wahren Liebe unmöglich!" rief Georg mit freudig erhobener Stimme aus. „Und nun haben wir uns wieder und die Nacht wird zum hellen Tag!"

Georg Ellbach gab rasch entschlossen seine kleine Besitzung auf. Er siedelte sich mit der Jugendgeliebten in einer bereits kultivirteren Landfläche Amerika's an und Tage des Glückes, des vollsten Sonnenscheins ruhten fortan über den Glücklichen.

Vermischtes.

* Eine Kanone, die um die Ecke schießt. Mit der 80-Tonnen-Kanone in Shoeburyneß erhielt man, wenn man englischen Blättern glauben darf, bei dem Probeschießen ein bis jetzt unerreichtes Resultat; es gelang nämlich, wohl zum ersten Male seit der Erfindung des Pulvers, um die Ecke zu schießen. Die Kugel flog etwa 60 Schritte weit in gerader Richtung, dann beschrieb sie infolge einer in ihr stattgefundenen Gasexplosion einen Winkel von 45 Grad und verfolgte die neue Richtung etwa 600 Schritt weit, bis sie hinter einem Walle niederfiel, wo mehrere Männer beschäftigt waren. Weitere Experimente wurden vorläufig eingestellt.

* Der Schatz Napoleons I. in Rußland. Der römische Korrespondent der Moskauer „Rußkija Wjedomosti" theilt seinem Blatte unter Anderm Folgendes mit: „Am 27. September empfing der Papst die Pilger aus Tolosa in Audienz. Unter denselben befand sich auch eine Frau, welche vorgab, dem heiligen Vater etwas sehr Wichtiges mittheilen zu wollen, zu welchem Zwecke sie um eine geheime Audienz bat. Befragt, worin diese wichtige Mittheilung bestehe, antwortete die Frau, daß sie das nur Sr. Heiligkeit allein mittheilen könne. Der Papst, hierüber benachrichtigt, verweigerte die „geheime Audienz" und die Frau mußte vor allen übrigen Frommen dem heiligen Vater mittheilen, daß sie von ihrer sterbenden alten Mutter Folgendes erfahren habe: „Als Napoleon I. von Moskau zurückfliehen mußte, vergrub derselbe in einem russischen Dorfe seinen Schatz im Werthe von 6,000,000 Rubeln in Gold. Diesen Schatz könne jetzt nur der Papst in Gemeinschaft mit einem Kapuzinermönch finden und ausheben."

* „Aber ist es denn möglich, auch schwarze Störche giebt es? Davon haben wir in der Naturgeschichte keine Ahnung gehabt!" — „Theure Schwägerin, bedenken Sie doch, wo sollten sonst wohl die Negerkinder herkommen?"

* Getrübte Freude. „Ja was weinst Du denn, Seppl?" — „Ach! ich bin heut in der Schul' der Erste 'worden." — „Aber, da solltest Du Dich doch eher freuen?" — „Ja weißt D', wenn ich dann wieder 'nunter komm', nachher haut mich der Vater."

* Verdienste eines Hundes. Kürzlich logirte in einem Gasthof ein reicher Engländer, welcher eine große Bulldogge mit sich führte. Auf die Frage, warum er das grimmige Thier so verhätschele, antwortete er: „Box hat mir das Leben gerettet; als ich drei Tage lang bewußtlos krank darniederlag, ließ er keinen Arzt an mein Bett."

In Gera kündigt ein Kapitän Wraa an, er werde in einem brennenden Holzstoße eine Vorstellung geben. Er habe das Problem gelöst, daß sich ein Mensch unversehrt im Feuer aufhalten könne, und zu diesem Behufe einen besonderen Feuertauchapparat konstruirt, der, wenn er sich bewährt, für das Feuerlöschwesen von ganz unschätzbarem Werthe sein müßte.

* Zum Kapital der Schwindel-Annoncen, die auf Plünderung des Geldbeutels Leichtgläubiger hinauslaufen, wird jetzt von der Weser-Zeitung der folgende interessante Beitrag geliefert: Es hat Jemand von einem untrüglichen Mittel gelesen, „sich ohne alle Auslagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 Mark und darüber zu verschaffen", und schnell entschlossen sandte er die verlangte Gebühr von 2 Mark zur Erlangung des Rezepts ein. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Um zu einem sicheren Jahreseinkommen bis zu 3000 Mark und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thorheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Werth von 300 Mark für Sie repräsentiren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit jene Thorheit nicht begangen haben, so gewinnen Sie durch obige Vorstellung die 300 Mark, welche Sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Setzen Sie dies Verfahren nun mehrmals fort, etwa 8 bis 10 Mal im Jahre, so erlangen Sie einen Reingewinn von 2400 bis 3000 Mark jährlich, welcher Betrag sich je nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahreseinkommen noch über 3000 Mark gesteigert werden kann." In der That, diese Rechnung ist ebenso logisch richtig, wie das Faktum unbestreitbar, daß die leichtgläubigen Gimpel niemals aussterben!

* In Cöthen saß die Frau des Restaurateurs Koch am 23. v. M. im Restaurantlokal gegen 2 Uhr Nachmittags ganz allein, als ein elegant gekleideter Herr mit schwarzem Haar und schwarzem Vollbart eintrat, sich nach einander zwei Glas Bier geben ließ, urplötzlich mit seiner Hand der Wirthin, als sie ihm das dritte Glas brachte, mehrere Mal über den Mund strich. Frau K. verlor die Besinnung und als sie nach wenigen Minuten wieder zu sich kam, war der Fremde und mit ihm ihre um den Leib gegürtete Geldtasche verschwunden, welche Jener während ihrer Bewußtlosigkeit von dem Gurt getrennt hatte. Bis jetzt ist weder eine Spur des Räubers noch das Mittel ermittelt worden, womit er die Frau betäubt hatte.

* Der im Jahre 1844 verewigte berühmte Forstmann Heinrich v. Cotta reiste mit seinem Sohn, dem kürzlich verstorbenen, als Geognost berühmt gewordenen Sohn, Bernh. v. Cotta, Ende der dreißiger Jahre nach Frankfurt a. M., welches damals, wie alle großen Städte, noch Thorwachen hatte. Bei der Einfahrt mit Wagen — Eisenbahn nach Frankfurt gab's noch nicht — tritt pflichtschuldigst der Thorwächter an den Wagenschlag, um die zu registrirenden Namen der Insassen zu erfragen. Die Antwort lautet: „Cotta, Vater und Sohn"; hierauf folgt nochmaliges, mit Kopfschütteln begleitetes Fragen des Wachthabenden, worauf dieselbe Antwort folgte. — Voller Zweifel und nicht ohne Gruseln, denn es war Abends, meldet der Beamte seinem die Thorliste führenden Vorgesetzten: „Gott, Vater und Sohn". Dieser staunt erst ob dieser himmlischen Gäste, fragt dann aber, nachdem er die Pässe gelesen, innerlich belustigt, den biederen Schwaben: „Ischt der heilige Geist nit auch dabei?" Diese ernst gestellte Frage beantwortet der Zitternde: „Es sitzt noch Einer auf dem Bocke, müscht's äbe der sei!"

* Quebec. Die schönste Aussicht der Welt. In seinem eben zum Abschluß gelangten Werke über „Nordamerika, seine Städte und Naturwunder, sein Land und seine Leute", erzählt Ernst von Hesse-Wartegg folgenden charakteristischen Zug: Wie enthusiastisch die Amerikaner in der Bewunderung ihres Landes sind, geht aus den Worten eines amerikanischen, sehr bekannten Reisehandbuches hervor, welches sagt: „Die Aussicht von der Durham-Terrasse ist die schönste der Welt" und gleich darauf heißt es: „Die Aussicht von der „Grand Batterie" wird noch für viel schöner gehalten, als jene von der Durham-Terrasse". (!)

* Kellner, ruft ein Gast, meine Rechnung! — Hier, mein Herr! — Der Gast überfliegt die Rechnung, runzelt die Stirn und sagt: Pfui! Cotelette mit einem T, da fehlt ja ein T.! — Das können wir ja noch ändern, sagt der Kellner, bitte, geben Sie her. — Er nimmt die Rechnung und schreibt: „Noch ein Thee... 80 Pfennig".